

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Vesther Zeitung.)

1833.

LXXX.

6. Oct.

Gut ist das Messer, gut die Scheere
Wenn scharf zerschneidet ihre Mitte;
Nicht das, nicht die noch besser wäre,
Wenn es, wenn sie noch schärfer schnitte.

So eben ist erschienen: *Grammatik der Illyrischen Sprache*, wie solche in Bosnien, Dalmatien, Slawonien, Serbien, Ragusa, &c. dann von den Illyriern im Banat und in Ungarn gesprochen wird; für Deutsche verfaßt und herausgegeben von Ignaz M. Berlich, bürgerl. Handelsmann, und MagistratsRath der k. k. freyen Militär-Communität Brood in Slawonien. Ofen, gedruckt mit kön. Ung. Univ. Schriften, 1833. Über 400 S. in Gr. 8. (Eigenthum des Verfassers.) Immer bei Schriften vorliegender Art den Charakter des Zweckmäßigen und Nützlichen voranstellend, halten wir es bei der somit ausgesprochenen Empfehlung dieser Grammatik um so mehr mit unserer Regel, da sich auch das Bedürfniß, ein weit ausgebreitetes und dringendes, für eine solche Empfehlung erklärt. Hr Berlich sagt, der dritte Theil von ganz Europa's Bewohnern spreche einen slawischen Dialect; davon sey der sogenannte „illyrische“ mehr als vier Millionen Zungen (die meisten in den kais. österr. Staaten) gemein; und die Zahl der unter Angehörigen jenes Dialects sesshaften oder vertheilten Deutschen (Officiere, Beamtete, Priester, Aerzte, Lehrer), von denen die Kenntniß der Sprache ihrer Umgebungen gefordert werden kan, sey nicht gering. (Erstere Behauptung wollen wir dahin gestellt seyn lassen; die anderen zwey aber sind erwiesen.) — Nebstdem zeigt der Hr Verf., daß die bisher vorhanden gewesenen Grammatiken

Behufs der illyrischen Sprache (ihre Zahl ist gering, und er macht sie namhaft) in keinerley Hinsicht zureichend waren. Was nun aus allem dem folgt, versteht sich von selbst. Wir bemerken nur noch, daß Anlage und Anordnung dieser Sprachlehre sehr gut sind, daß sie sich durch Ausführlichkeit auszeichnet, daß die Ausstattung mit Wörter-Verzeichnissen, Gesprächen, ꝛc, reichlich dem Zweck zu Hilfe kommt, und daß dem Verfasser — sowohl seinem Fleiß und Eifer, als auch seiner Absicht — Alles, worüber er sich in Vorreden ꝛc äußert, Ehre macht. Für die Anzeige von Fehlern haben wir unter solchen Umständen, wie Eingangs gesagt, keine Feder.

H a n f b a u und H a n f B e n ü z u n g. Vom Freyherrn Aloys v. Königsbrun. (Bschl. aus Nr LXXIX.) „Aus den erwähnten Versuchen glaube ich nun folgern zu dürfen: 1.) daß der hochwüchsige italienische Hanf ohne Anstand bei uns mit Sicherheit gebaut werden kan; 2.) daß der Ferrareser Hanf beinahe noch früher als unser einheimischer Hanf zur Reife gelangt; 3.) daß besonders diese Gattung Hanf nach frühreifen GetreideGattungen, z. B. Gerste, auch Roggen, dann bei günstiger Witterung und geeigneter Bodenlage, ohne Schwierigkeit als zweyte Frucht gebaut werden kan. Es erhellt hieraus, daß dem Anbau dieser HanfGattung im Großen bei uns keine klimatischen Hindernisse entgegenstehen; um so verlässlicher demnach wird selber in Ungarn größtentheils gedeihen. Die Verarbeitung dieses Hanfes unterliegt, wie gesagt, keinen großen Schwierigkeiten. Nähere Details gehören nicht hierher; wohl aber bin ich bereit, wenn dieser Gegenstand ernstlich berücksichtigt würde, mich in solide Verbindung zu setzen; weßwegen ich der

Redaction dieser Blätter meine Adresse mittheilte, und noch bemerke, daß ich, um den aus der Hanfzaser zu bereittenden Artikeln mehr Manichfaltigkeit und Anwendung zu geben, auch gelungene Versuche machte, HanfEinwand und HanfSchnüre zu g ä r b e n, wodurch selbe compacter, dauerhafter und lederartig werden. Ich habe schon vor mehreren Jahren einen Apparat erfunden, der auch privilegirt wurde, um mittelst desselben und eines eigenen Verfahrens Gärbestoffe zu extrahiren und zu concentriren, und habe mich nun wieder überzeugt, wie viel schneller und vortheilhafter das Gärben geschieht mit concentrirtem Gärbestoff, als nach der gewöhnlichen bekannten Methode. Die Benutzung des HanfSaamens auf Del, und die Raffinirung desselben zu SpeiseDel, dürfte ebenfalls von einigem Belang seyn.“ (Die nähere Adresse des Hrn Einsenders ist im Dfner ZeitungsComtoir zu erlangen. Briefe werden nur frankirt angenommen.)

Die Welt gibt viel von sich zu lesen;
 Doch wer geschichtlich sie durchstrich,
 Und liest von ihr, — der spricht zu sich:
 »Schon da gewesen.«

Es schreibt, vom Dünkel angetrieben,
 Wer schreiben will; doch wer aus Pflicht
 Viel las, — oft zum Geschrieb'nen spricht:
 »Schon längst geschrieben.«

Genf. (Zu Nr LXXIX. S. 631.) Graf St. Ericq reiste von Paris selbst nach Genf und kaufte in dem BijouterieLaden des Hrn Beautte für 50,000 Fr. Juwelen, unter der Bedingung, daß sie ihm zollfrey in sein Hotel zu Paris geliefert werden sollen. Hr Beautte verstand sich unbedenklich dazu, und legte sofort dem Käufer eine Rechnung vor, durch deren Unterzeichnung er sich zur Bezahlung der gewöhnlichen 5 pCt verpflichten

sollte. St. Ericq unterschrieb wirklich, und vergaß nicht, seinen AmtsCharakter als GeneralDirector der französischen Waaren beizusetzen. Ohne dadurch im geringsten in Verlegenheit zu kommen, obgleich er darauf nicht gefaßt seyn mochte, verbeugte sich Hr Beautte mit den Worten: „Hr General-Director! die Juwelen werden zugleich mit Ihnen in Paris ankommen.“ Eilig ließ nun St. Ericq anspannen, und fuhr ab. An der Gränze angelangt, wurde er von ZollBeamten angehalten, um seinen Wagen visitiren zu lassen; er aber gab sich ihnen als ihr Chef zu erkennen, erzählte ihnen sein Abenteuer, und empfahl ihnen die äußerste Wachsamkeit. Zugleich versprach er dem, der die Contrebande in Beschlag nehmen würde, eine Belohnung von 50 Louisd'or. Ohne Aufenthalt setzte er hierauf seine Reise nach Paris fort. Er kam an, umarmte seine Familie, und ging dann auf sein Zimmer, um sich umzukleiden. Das erste, was ihm da in die Augen fiel, war ein niedliches Kästchen mit der Aufschrift: „An Herrn v. St. Ericq, GeneralDirector der Waaren.“ Er öffnet es hastig, und findet die in Genf angekauften Juwelen darin. Die Erklärung dieses „starken Stücks“ ist einfach folgende: Hr Beautte hatte einem Kellner des Gasthofs, in welchem Hr v. St. Ericq in Genf abgestiegen war, ein gutes Trinkgeld für die kleine Gefälligkeit gegeben, obiges Kästchen in den Reisekoffer des Grafen zu legen. Dieß wurde jenem leicht, da er gewöhnlich den Bedienten die Sachen ihrer Herrschaften einpacken half. Auf der Gränze war keine Gefahr, da die ZollBeamten bei ihrem Chef keine Zolldefraudation vermuthen konnten, und zu Hause hatten die Bedienten das corpus delicti, ohne Arges dabei zu denken, mit den anderen Effecten

ihres Gebieters ausgepackt, und in dessen Zimmer gebracht. (Das Ey des Columbus.)

Sey ruhig, wenn der Donner tausendstimmig
Angst und Entsetzen ringsumher erregt; —
Der Donner nicht, und tobt' er noch so grimmig,
Der Blitz ist's, der erschlägt.

Sey ruhig, wenn der Blitz dich flüchtig blendet;
Denn wer ihn sieht, um den ist's nicht geschehn,
Und wen er traf, und wer durch ihn geendet,
Der hat ihn nicht gesehen.

Denkw. Aus Kasan, 14. Aug. „Unsere Regierung bietet Alles auf, die hiesige Universität in Flor zu bringen. So ist es dem Curator, Grafen Muffin Puschkin, gelungen, in Petersburg große Summen zu einem neuen Universitätsgebäude auszuwirken. Auffer dem schon bestehenden Gebäude soll noch ein eben so großes erbaut werden, ferner ein anatomisches Theater, eine Sternwarte und ein botanischer Garten; bloß für die Drangerien in demselben sind 60,000 Rubel bestimmt, und 15,000 Species exotischer Gewächse sind bereits aus dem kaiserl. Botanischen Garten in Petersburg zu Wasser hier angekommen.“ — Aus Deutschland. Deffentl. Blätter enthalten Folgendes: „Danksagung. Unter den vielen Unglücklichen verloren auch 52 Bürger Reichenbach's im Voigtlande, bei dem Brande des 2. Juni d. J., welcher von den 800 Gebäuden der Stadt, 310 Wohnhäuser und gegen 240 Neben- und Hintergebäude in Asche legte, den größten Theil ihrer Habe; sie waren bei der vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld (Rheinpreußen) versichert, reichten ihre Reclamationen ein, und sind so schleunig als freysinnig durch dieselbe mit mehr als 86,000 Thaler entschädigt worden. 3c. Reichenbach, 10. Sept. 1833. (Unterschriften.) — Aus London, 18

Sept. In den „Times“ findet sich Folgendes: „Gegen Ende Aug. wurden zwey bayerische Bäuerinnen in das ProvinzialGefängniß zu Shrewsbury gebracht. Zufällig befand sich ein Quäker Namens Walduck im Hofe des Gefängnisses. Das elende Aussehen der armen Ausländerinnen erregte seine Aufmerksamkeit und er erkundigte sich näher nach den Umständen ihrer Verhaftung; da ergab sich denn, daß der Constabler, der für jeden Gefangenen, den er einbringt, eine gewisse Gebühr erhält, unausgefüllte Verhaftsbefehle von den Friedensrichtern zu Wenloß (zwey Geistliche) erhalten hatte, die er mit den Namen der beiden armen Unbekannten ausfüllte und sie sodann in seinem Karren nach dem Gefängniß schleppte. Der Quäker meldete den Fall einem jener Friedensrichter, welcher sogleich zur Freylassung der Bayerinnen Befehl ertheilte und entschuldigend anführte, daß der Constabler ein großer Spitzbube sey. Und doch hatte er nicht Anstand genommen, diesem großen Spitzbuben einen blanken Verhaftsbefehl anzuvertrauen! Der Constabler, als Sündenbock, ist seitdem seines Amtes entlassen, aber die Friedensrichter sind, trotz der eingegangenen Klage, noch immer Friedensrichter.“

Literar. Denkw. Der Pariser „Constitutionnel“ legt es der französischen Regierung an's Herz, dem Nachdruck französischer Bücher in Belgien ein Ende zu machen. Er sagt: „Belgien erlaubt den Nachdruck aller französischen Werke, und hat uns dadurch fast unsern ganzen Absatz nach dem Auslande genommen. Während die französischen Verleger dem Schriftsteller Honorar für sein Werk bezahlen müssen, drucken die Belgischen Buchhändler, sobald das erste Exemplar erschienen ist, es nach, wenn

das Buch nur einigermaßen von literarischer oder politischer Wichtigkeit ist. Außer der Ersparung des Honorars haben sie noch den Vortheil, daß sie nicht nach dem Manuscript, sondern nach einem fertigen, corrigirten Buche setzen lassen, was ebenfalls einen Unterschied von 10 bis 12 Procent ausmacht. Auf diese Weise können alle in Frankreich erscheinenden neuen und wichtigen Werke fast gleichzeitig in Belgien um 30 bis 50 Procent wohlfeiler verkauft werden. (Sie werden noch wohlfeiler verkauft.) Bei diesem großen Unterschied des Preises bezieht das Ausland die Bücher natürlich aus Belgien. Wir haben die Kataloge der Belgischen Nachdrucker vor uns liegen; alle unsere großen Schriftsteller sind darin aufgeführt: Benjamin Constant, Foy, Chateaubriand, Lamartine, Beranger, Say, Sismondi, Daru, Segur, Victor Hugo, Dumas, Lamennais, Delavigne und viele andere. Die Folge davon ist, daß unsere Verleger, denen im Auslande der Nachdruck Abbruch thut, und deren inländischer Absatz sogar durch Einschwärmung der Belgischen Ausgaben beschränkt wird, ihre Arbeiten und ihre Honorare an die Verfasser verringern, so daß der Belgische Nachdruck auch unseren Schriftstellern den verdienten Lohn ihrer Arbeiten raubt. Es ist also nicht bloß eine commercielle Frage.“

Miscellen. In den Berlinischen Nachrichten vom 25. v. M. findet sich Folgendes: „Die Fürstl. Eszterházy'schen Schäfereyen in Ungarn lieferten in diesem Jahre 8,300 Centner Wolle. Diese Wolle ist sämtlich von veredelten Schafen, und sie wurde im Preise von 100 fl. C. M. und darüber für den Centner bezahlt.“
— Im Jahre 1832 wurden vom Auslande in

Großbritannien 21,128,973 Pfund Schaf-
 und Lämmerwolle eingeführt. Ausgeführt wur-
 den: an brittischer Wolle 4,199,825 Pfd, an britt.
 Wollengarn 2,204,404 Pfd, und an britt. Wollen-
 Fabricaten für den Betrag von 5,244,178 Pf.
 St., wovon für 396,664 Stück Tuch und 40,984
 Stück Casimir. — Durch den Sund, aus der
 Ost- in die Nordsee, passirten vom 1. bis 7.
 v. M. 70 Schiffe mit Getreideladungen,
 worunter 28 mit Weizen, 28 mit Roggen, 2
 mit Hafer, 1 mit Erbsen, cc. — Die Eisen-
 bahn von Lyon nach St. Etienne soll den
 Unternehmern, nach Abzug aller Kosten, jährlich
 1,110,000 Fr. eintragen. — Aus Rheims
 wird gemeldet: Bis her hatten hier die zahlrei-
 chen Fabrikanten von Wollenwaaren das
 unreine Wasser auf die Straße gegossen,
 jetzt aber hat ein junger Chemiker, Namens Hou-
 zeau, nach oft wiederholten Versuchen, ein Mit-
 tel ausgefunden, aus diesem Wasser zuerst Del,
 hieraus Gas und aus letzterem wiederum Erd-
 pech zu gewinnen. Man berechnet den durch
 diese Entdeckung der Stadt Rheims jährlich ge-
 brachten Gewinn auf 300,000 Fr. — In Pa-
 ris erhielt unlängst einer der jungen Aegypter,
 die Mehemed Ali nach Europa gesandt hat, um
 ihre Studien zu machen, die Medicinische
 Doctorwürde. Der junge Mann ist in Cai-
 ro geboren. — Der landwirthschaftl. Verein in
 Carlruhe (Baden) hat eine Anzahl neuer
 Modelle zu landwirthschaftl. Geräthen aus Ho-
 henheim (Dehon. LehrAnstalt bei Stuttgart)
 kommen lassen. (Hohenheim liefert jährlich 2- bis
 300 solcher Modelle zum Verkauf.)

Logogryph.

Bist du bedrängt, drey Laute seyen
 Behilfflich dir, dich zu befreyen.

Ch. Nro 79. Gleichwohl.